

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 9

Artikel: Vögel am Futterplatz : gefiederte Wintergäste - praktische Vorsorge
Autor: Waldegg, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VÖGEL AM FUTTERPLATZ

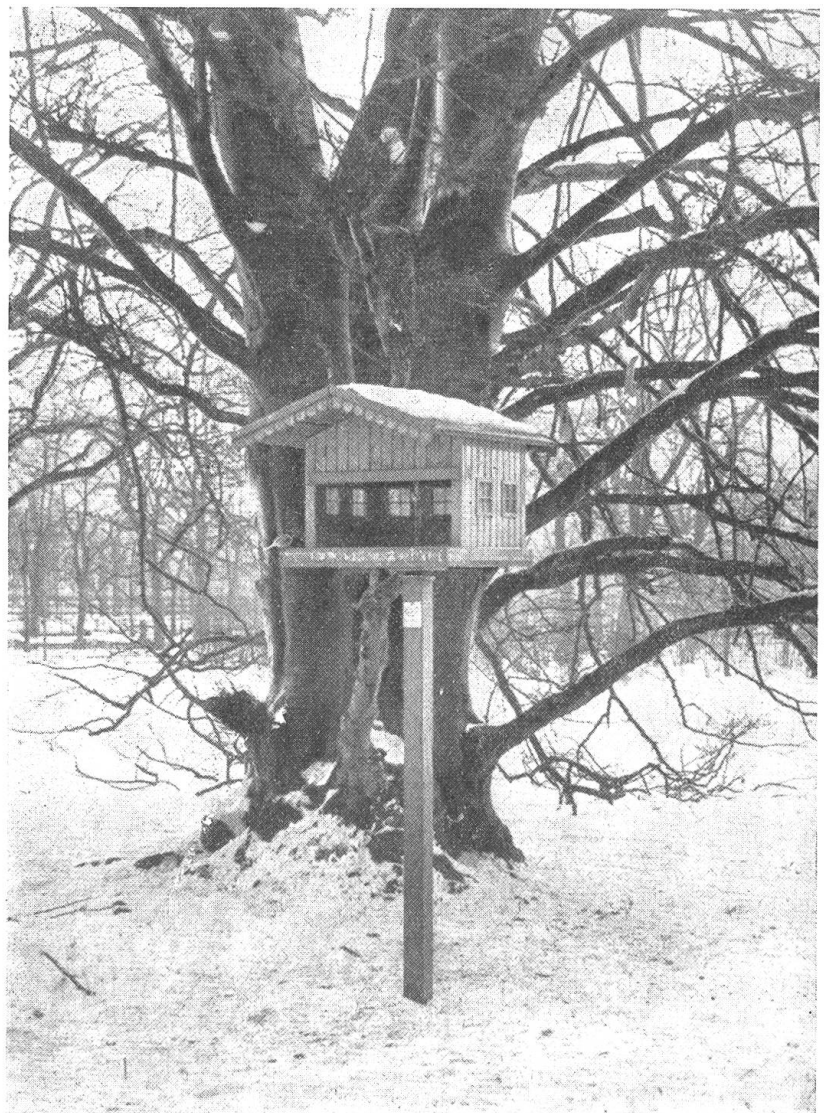
Gefiederte Wintergäste — Praktische Vorsorge

Von Michael Waldegg

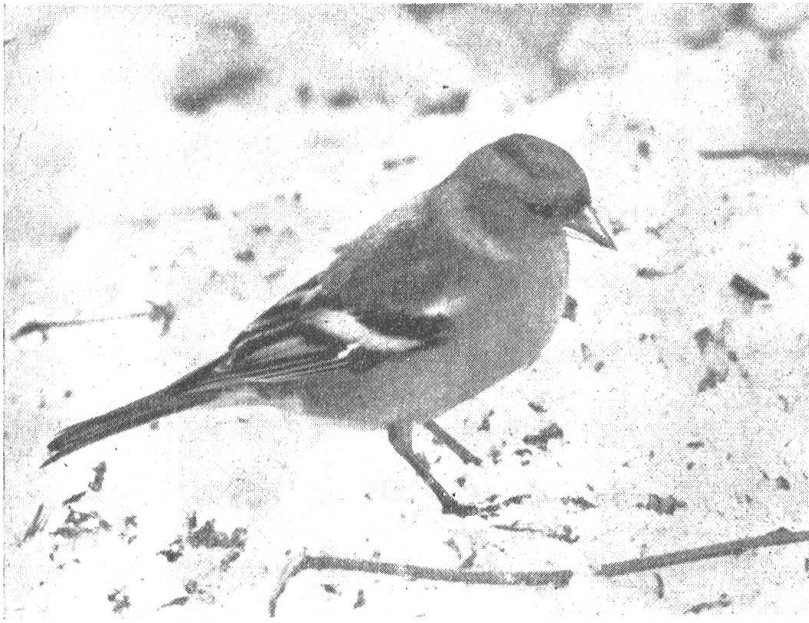
DK 591.615.,324“:636.6.084.7

Im Winter verändert sich recht wesentlich die Zusammensetzung der Gemeinschaft gefiederter Gäste, die sich in der näheren Umgebung unserer Wohnstätten zusammenfindet. In der schönen Jahreszeit, da sehen wir die Meisen in schwirrendem Bodenflug zu ihrer Nisthöhle fliegen, hören wir am Morgen den Finkenschlag und am Abend das Amsellied vom Schornstein, vielleicht fällt uns auch noch der Kernbeißer auf, wenn er zu heftig im Kirschbaum wütet, oder wir werden auf den lauten Ruf des Wendehals aufmerksam, der sich ebenfalls gern im Obstgarten einstellt. Dann kommt der Herbst und die Stare fliegen in Scharen über die Hänge und die Weingärten, ehe sie nach dem Süden ziehen, und die Krähen melden den nahenden Winter, wenn sie sich wieder in den Gärten und Anlagen einfinden, die sie im Sommer gemieden haben. Setzt dann mit Schnee und Kälte der Winter wirklich und richtig ein, dann wird es an den vielen Futterstellen in den großen Parks und in den kleinen Hausgärten lebendig. Die hier als „Stammgäste“ vorhandenen Sperlinge, Finken und Amseln erhalten nun Zuzug aus den nahen Wäldern. Zunächst sind es Grünfinken, Kernbeißer und Sumpfmeisen, die sich einstellen, dann, im Hochwinter, tauchen zwischen diesen ständigen und treuen Gästen unserer Futterplätze bunte, fremdartige Gestalten auf, die Bergfinken. Obwohl Fremdlinge, fehlt ihnen jene Ängstlichkeit, die bei den

Großstadtvoögeln viel stärker entwickelt ist als bei Gästen aus der freien Natur, denen der Mensch und damit auch seine bösen Seiten anscheinend weniger gut bekannt sind. Die Bergfinken sind rotbraun und schwarz gezeichnet, sie tragen die weißen Flügelbinden, wie sie auch der Buchfink trägt, und auch ihre Bauchseite ist ganz hell, fast weiß! Wohl kommen Bergfinken auch in unseren heimischen Bergen vor, doch stammen diese Wintergäste meist aus dem hohen Norden Europas. Sie sind keine richtigen Zugvoögeln, denn sie haben keine festliegende Route, keine bestimmten



Gute Abschirmung gegen den Wind und Schutz des Futters vor Vereisung und Verwehung sind die Hauptfordernisse eines brauchbaren Futterhäuschens



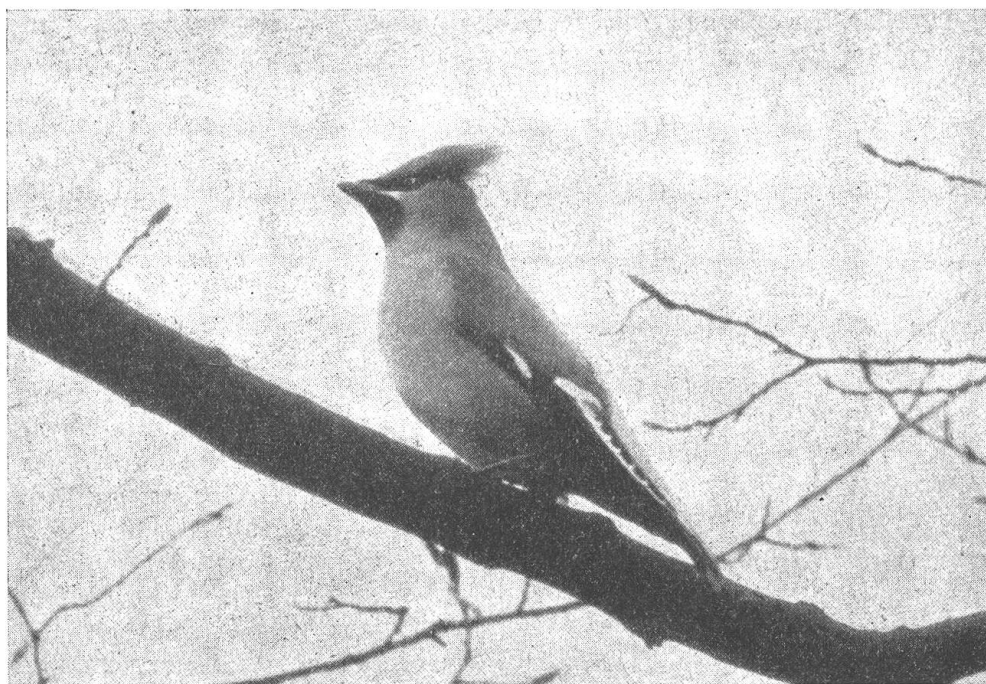
Reisezeiten, keine gleichbleibenden Ziele. Sie wandern einfach dem Futter nach und kommen daher nicht in jedem Winter gleich weit.

Einen ungewohnten Anblick bieten auch die Gimpel, die jetzt in vielen Parkanlagen zu sehen sind. Ihr leuchtendes Rot, dazu die schwarze Haube und der silbergraue Rücken kennzeichnen sie gut und eindeutig. Meist sind sie in größerer Gesellschaft versammelt; sie bevorzugen noch vorhandene Beeren, die Früchte der Ahorn- und Eschenbäume und ähnliche Verproviantierungsmöglichkeiten. Den Weibchen, die nur silbergrau und schwarz gefärbt sind, fehlt das Rot im Gefieder. Diese Vögel kommen aus den Bergwäldern und bleiben, wenn sie einmal den Weg bis in die Stadt gefunden haben, meist auch bis zum Frühling hier. Ihre zarten, hellen Flötenpfeife, die so schwermütig klingen, werden dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen.

Sieht man den lebhaften Betrieb an den Futterstellen, dann taucht wohl auch die Frage auf, ob es eigentlich notwendig und richtig ist, auf solche Art zu helfen. Manch einer wird vielleicht meinen, es sei der Natur ins Handwerk gepfuscht und es hätte sich ja auch früher einmal niemand um die Fütterung der Vögel gekümmert. Um dieses Problem richtig zu sehen, muß man wissen, daß Vögel sehr emp-

Drei Finkenarten finden sich im Winter an den Futterplätzen unserer Städte zusammen. Den Buchfink, der zum Teil Zugvogel, zum Teil aber auch Standvogel ist, zeigt das oberste Bild. Wie aus Beringungsversuchen hervorgeht, überwintern bei uns vielfach Buchfinken aus dem Norden und Nordosten. — Der Grünfink (mittleres Bild) ist fast ausnahmslos Standvogel. Auch er bekommt aber im Winter starken Zuzug aus dem Norden. — In der Mehrzahl aus nördlichen Gebieten stammen die hübschen, vorwiegend hell gefärbten Bergfinken (unten)

Ein keineswegs regelmäßiger, aber sehr hübscher und interessanter Gast ist der nordische Seidenschwanz

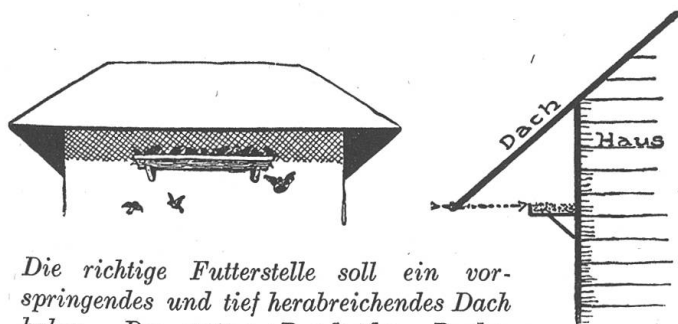


(Photos Hans Bamberger [4], Oswald Elbl [1]. — Zeichnungen nach K. Mansfeld)

findlich auf Nahrungsmangel reagieren und Hunger nicht aushalten können. Es ist nie die Kälte, an der sonst gesunde Vögel zugrunde gehen müssen, sondern immer nur der Hunger. Wenn ein Singvogel nur zwei Tage lang nichts zu fressen findet, ist er dem Tod geweiht. Plötzlich einsetzender Schneefall, vor allem aber auch Rauheif und Glatteis, die alles mit einer Eisschicht überziehen, entziehen den Singvögeln mit einem Schlage alle Nahrungsquellen. Nur die Hühnervögel können sich ihre Nahrung unter dem Schnee hervorscharren, die Kleinvögel tun das nie, sie sind auf jenes Futter angewiesen, das offen vor ihren Augen liegt. In der unberührten Natur und ehe der Mensch die Landschaft so gründlich veränderte, gab es eben auch bei plötzlichem Neuschneefall oder dickem Rauhfrost noch allerlei Nahrungsquellen: alte und kranke Bäume, tiefe Rindenrisse und faulendes Holz, hohe Unkrautstauden mit reifen Früchten und weit

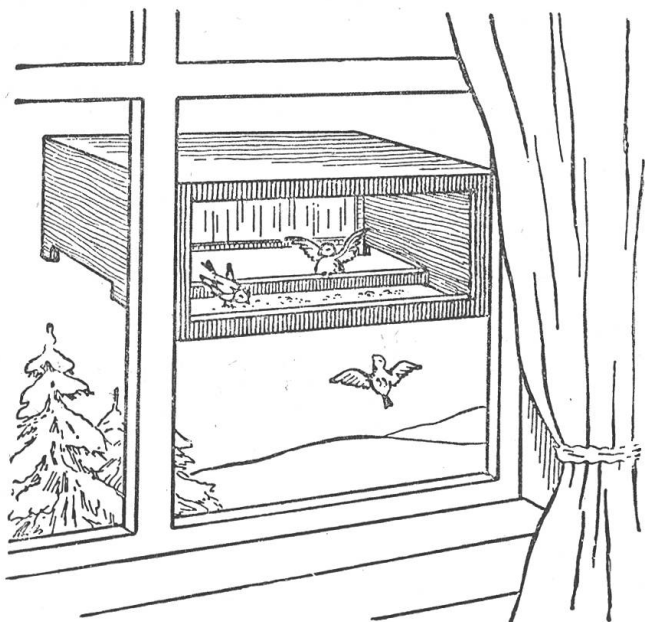
mehr Wildsträucher und beerentragendes Gestrüpp. Dies alles aber ist aus der vom Menschen umgestalteten Kulturlandschaft, zumindest in unmittelbarer Umgebung der Siedlungen, verschwunden. Ohne unser helfendes Eingreifen müßte daher auch die Vogelwelt stark zurückgehen. Gerade das aber soll vermieden werden, nicht nur aus idealen Erwägungen heraus, sondern auch deswegen, weil viele Vögel ein wertvolles Gegengewicht gegen die überhandnehmenden Schädlinge darstellen.

Wenn man aber füttern will, so soll man auch richtig füttern. Zunächst soll die Fütterung nicht zu spät einsetzen. Auch schon vor den ersten starken Schneefällen soll man Futter streuen, um die Vögel an die Plätze zu gewöhnen. Sie wissen dann, wo sie mit Nahrung rechnen können, und können sich bei Einbruch des Schlechtwetters gleich einstellen. Das Futter muß auch so dargeboten werden, daß es nicht gleich vom Wind verweht oder vom Schnee überdeckt wird. Auch Futterhäuschen mit Dächern entsprechen nicht immer allen Anforderungen, wenn die Dächer nicht weit genug herabreichen. Die richtige, wettersichere Futterstelle soll nach den von Freiherrn von Berlepsch seinerzeit aufgestellten Grundsätzen so beschaffen sein, daß der untere Rand des Daches mit dem oberen Rand der Futterstelle in einer Höhe liegt (siehe die nebenstehende Abbildung). Die Vögel fliegen dann von unten her, zwischen dem Dachrand und dem Futtertisch, ein.



Die richtige Futterstelle soll ein vorspringendes und tief herabreichendes Dach haben. Der untere Rand des Daches soll, wie das Bild rechts zeigt, mit dem oberen Rand des Futterbrettes abschließen

Da der Vogelfreund die gefiederten Gäste, die er bewirbt, gern auch beobachten möchte, wird ihm am besten mit einem Fensterfütterkasten gedient sein, der sich aus einer einfachen, kleinen Kiste basteln läßt. Den Kistenboden läßt man gleich als Dach, die beiden



Ein einfacher, aber zweckmäßiger Fensterfütterkasten, der sich leicht selbst herstellen läßt

Längsseiten entfernt man, und an der Rückseite, mit der das Futterhäuschen etwa am Fenster hängen soll, wird eine Krippe zum Aufnehmen des Futters eingebaut. Am oberen Rand befestigt man zwei größere Bilderösen und kann den ganzen Kasten damit dann an den Fensterrahmen hängen, am besten in Augenhöhe (siehe unsere Abbildung). Die Vorderseite wird mit einer eingepaßten Glasscheibe abgeschlossen, und wenn man will, kann man die Oberseite noch mit Dachpappe überziehen und den ganzen Kasten — aber rechtzeitig! — anstreichen. Auf alle wettergeschützten Futterstellen muß man die Vögel zuerst aufmerksam machen, indem man etwas Futter in der Nähe auf den Boden oder aufs Fensterbrett streut und eine Speckschwarte an den Einflug hängt. (Nur ungesalzene Schwarten verwenden oder zumindest die Schwarten einen Tag wässern!)

Was man füttert, muß auch überlegt werden. Die ölhaltigen Samen eignen sich am besten. Hanf, Raps, Sonnenblumen, Mohn, aber auch Haferkörner, die man etwas quetscht, auch die Samen von den Nadelbäumen werden gern genommen. Um sie zu erhalten, braucht man die Zapfen nur in das warme Zimmer zu

bringen, dann öffnen sich die Schuppen und man kann die Samen herausschlagen. Es gibt aber auch vielerlei Unkrautsamen, Beeren verschiedener Sträucher oder die Früchte von Gartenblumen, die man für diese Zwecke sammeln und aufbewahren kann.

Wenn man dann so „fachgemäß“ füttert, wird man viel Freude an seinen Gästen haben und sicherlich auch manch seltenen Vogel beobachten können. Da kann es z. B. vorkommen, daß sich am Futterplatz eine Drossel einstellt. Nun sind unsere Singdrosseln bekanntlich Zugvögel, die erst im März wieder zurückkommen. Bei dem hellbraun gefiederten Wintergast muß es sich also um einen Fremdling handeln: es ist die nordische Weindrossel, die an dem grauen Kopf, dem hellen Augenstreif und dem schwarzen Schwanz leicht kenntlich ist.

Ein unregelmäßiger und sehr „angesehener“ Gast aus dem hohen Norden ist der Seidenschwanz. Oft wird es Januar und selbst Februar, ehe er bei uns auftaucht. Eines Tages aber ist dann so ein ganzer Schwarm der hübschen, zart befiederten Vögel im Park eingefallen. Mit besonderer Vorliebe halten sich die Gäste an die meist noch mit Samen behängten Schnurbäume und räumen dort gründlich auf. Ihr Federschopf auf dem Kopf und die kleinen roten und gelben „Signalzeichen“ an den Schwingen sind deutliche Kennzeichen. Ihre Heimat ist der hohe Norden, im Winter aber ziehen sie, ziel- und planlos, echte „Strichvögel“, in ganz Europa umher, kommen in manchem Jahr weiter nach dem Süden, bleiben ein andermal ganz aus — kein Wunder, daß der Volksmund ihnen die „heilige Zahl“ Sieben andichtete (sie kämen angeblich nur alle sieben Jahre) und sie außerdem zu Kündern von Glück oder Unheil werden ließ. In Wahrheit aber ziehen sie einfach der Nahrung nach, um im beginnenden Frühling dann wieder den Weg in die nordische Heimat zu suchen, den freilich viele von ihnen nimmer finden ...

K U R Z B E R I C H T

Die ersten Atomflugzeuge — 1975?

DK 629.135: 621.039

Es sei möglich, so führte der Generaldirektor der K. L. M., Dr. A. Plesman, kürzlich aus, daß im Jahre 1975 ein oder zwei Atomflugzeuge im Dienste der K. L. M. stehen werden. Ein solcher Apparat würde etwa 100 Millionen Gulden kosten. Mit Hilfe dieser Apparate würde man in zehn Stunden von Sidnay nach London fliegen können, so daß man dort zur gleichen Uhrzeit ankäme, zu der man abgereist ist.